№ 35. Zweiter Jahrgang. 1841.

Volks-Blatt

für die



Grafschaft Glatz.

Redakteur: Reymann. (Glatz, den 28. August.) Druck von F. A. Pompejus.

Das Gottes-Urtheil.

(Fortsetzung.)

2.

Drei Ritter vom Hofe der Herzogin Agnes, der leichtsinnige Arnold von Czirnau, der jähzornige Peter von Pannewitz und der Liebes-Abenteurer Christian von Hennersdorf waren eng mit einander verbunden, und Alles, was sie thaten, vollbrachten sie in brüderlicher Gemeinschaft. Was sie aneinander verkettete, das läßt sich leicht mit Bestimmtheit erklären. — Es waren alle Drei Edelknappen des Kaiser Wenzel gewesen, und hatten bei Gelegenheit des Pfaffenkrieges wegen des Schweidnitzer Bieres in Breslau die goldenen Sporen aus der Hand des Kaisers davongetragen, weil sie bei der Plünderung des Klosters zu St. Vinzenz und des Dorfes Eckersdorf bei Breslau sich hervorgethan; alle Drei waren der Herzogin Agnes vom Kaiser Wenzel 1388 zu Hofcavalieren aufgedrungen, sie waren alle Drei am 20. Oktober 1360 geboren, und sahen einander so ähnlich, daß man sie nur an den Farben ihrer Feldbinden und an ihren Wappen unterscheiden konnte. Einer wie der Andere trug einen starken schwarzen Bart; ihre Augen waren egal braun, ihre gebogenen Nasen schienen nach **einem** Modelle geschnitten, ihre gewölbten Stirnen in **einer** Form gegossen, ihr rabenschwarzes Haar in **einem** Kessel gefärbt zu sein, und alle Drei hatten Jeder eine braune Warze auf ihren rechten Wangen. Zudem waren sie einander verwandt, denn ihre Mütter waren Drillingsschwestern.

Die Herzogin war ihnen nicht hold; weil sie einerseits ihre Charaktere verabscheute, andererseits aber wohl nicht ganz mit Unrecht sie als Spione des Kaisers betrachtete, die jeden ihrer Schritte belauerten und dem Kaiser berichteten, welcher die thatkräftige Frau um deshalb bewachen zu müssen glaubte, weil sie die Eingriffe ihres Enkelneffen in die Zügel ihrer Regierung nicht dulden wollte, vor denen sie der Vertrag zwischen ihrem verstorbenem Gemahle, dem Herzog Bolko II. und dem Kaiser Karl IV. billigerweise hätte schützen sollen, wenn Wenzeslaus seinem Vater ähnlich und nicht ein charakterloser Tyrann gewesen wäre, der sich selbst nicht entblödete, das Heiligste anzutasten, und die Religion, die Stütze des Staates, durch freche Entweihung mit Füßen zu treten, um seiner Wollust und seiner Verschwendung fröhnen zu können.

Die Creaturen eines solchen Gewalthabers wie Wenzeslaus, der in der Geschichte für ewige Zeiten gebrandmarkt dastehen wird, konnte eine Fürstin wie Agnes nur mit gerechtem Widerwillen an ihrem Hofe erblicken, den sie auch unverhohlen dem argen Dreigestirn zu erkennen gab. Die Herren aber ließen dadurch auch nicht den mindesten Zwang sich anthun, sie lebten nach

ihrem Behagen, kümmerten sich weder um die Herzogin, noch um ihr Gewissen, lachten den Gesetzen Hohn, und trotzten auf den Schutz des Kaisers, dessen Charakter sie würdig waren.

Agnes hatte befohlen, daß in dem gegenwärtigen Jahre 1589. das Wild in den herzoglichen Forsten geschont und alles Jagen unterlassen werden sollte. Demungeachtet zogen die Herren von Czirnau, Pannewitz und Hennersdorf fast täglich zur Jagd und richteten unsäglichen Schaden an. Auch heute, am 25. August, waren sie ausgeritten, und pürschten wild durch die Waldung am Weistrizflusse, in der Gegend von Kroischwicz.

Christian von Hennersdorf war zurückgeblieben, sein Roß zu tränken aus dem Flusse, indeß seine Spießgesellen nach dem Gebirge hinauf sich verloren. Er ritt endlich der Veränderung halber durch das seichte Wasser nach dem jenseitigen Ufer, und war bald hinter dem Strauchwerk verborgen.

Zehn Tage war es her, daß Johann von Schindel sich entfernt aus Schweidnitz; keine Spur hatte er zurückgelassen, wohin er sich gewendet. Christine begann in der Sorgfalt der edlen Gebieterin allmählig aufzuleben, die Gründe des Trostes, in denen Agnes unerschöpflich, die Ruhe der erhabenen Frau hatten Wunder gethan; auch Christinens Gemüth wurde beruhigter, wurde befähiget, das Walten des Schicksals zu beschauen, eine Ahnung zu fassen von der weisen Vorsehung des Höchsten. Ueberwältigte in mancher Stunde dennoch ein trübes Gefühl das liebliche Mädchen, so war die Hofmeisterin, die ernste Clarissa bemüht, die junge Freundin nach der Bestimmung Agnesens zu Ausflügen in's Freie zu vermögen. Und in der That hatte ein solcher Spaziergang stets einen wohlthätigen Einfluß auf die Stimmung Christinens, die Unterhaltung mit der klugen und gutmüthigen Clarissa war belehrend und ergötzend für den jugendlichen Geist der Verwaisten; fast immer kehrte sie so heiter, als es nur immer ihr Gemüth gestatten wollte, zurück an den Busen der mütterlichen Sorgerin. Am heutigen Tage war sie so beklommen, so ängstlich als jemals, ihre Brust wogte stark bewegt, und unaufhörlich flossen ihre Thränen in's Tuch. Da hing ihr Clarissa den Schleier über das Antlitz, faßte sie freundlich am Arme, und führte sie hinaus in die freie Natur, in die schattigen Gebüsche in der Nähe von Schweidnitz, wo der nachbarliche Strom sich durch das Thal wälzte und kühlend ein sanftes Lüftchen ihre Stirn umwehte, daß sie bald aufgeklärt zwischen den thränenbefeuchteten Wimpern ihr gemüthliches Auge hervorschickte.

Auf einmal war es, als ob ein Geräusch sich erhöbe auf der linken Seite des Fußpfades, auf welchem die beiden Mädchen dahinwandelten. Nicht lange, so stand der Ritter von Hennersdorf, den Clarissa an der violetten Feldbinde erkannte, vor der erschrockenen Christine und bot ihr den Arm zur Begleitung. Die Aufgeschreckte wich einen Schritt zurück, blickte bald ängstlich und scheu auf den Zudringlichen, bald fragend auf ihre Hofmeisterin. Die Letztere trat kühn heran an den Ritter, und redete zu ihm mit festem Tone: „Herr Ritter laßt ab, die Dame zu ängsten; sie bedarf Eurer Begleitung nicht, sonst würde sie solche erheischt haben. Dem Ritter ziemet Bescheidenheit gegen das zarte Geschlecht; und darf wohl erwarten, daß Ihr sie nicht verletzen werdet, zumal gegen den Liebling der Herzogin, die jede Beschimpfung zu bestrafen wissen würde."

Christian von Hennersdorf lachte laut auf und erwiderte: „Einfältiges Gewächs von Kammerzofe, glaubst Du, daß ich Deine lächerlichen Warnungen zu berücksichtigen geneigt bin? — Ich werde das Fräulein mit Sturm erbeuten, und für Deine Verschwiegenheit habe ich einen Riegel, sie zu bewahren!" — Hierbei zeigte er auf den Dolch, der in seinem Gürtel steckte, und warf einen giftigen Blick auf die Unerschrockene, die ihm entgegnete:

„Ihr trotzt auf die Macht und den Schutz des Kaisers, und versuchet Eure Schlechtigkeit an einer in höherem Schutze stehenden. Ihr werdet die Tugend Christinens nicht vernichten, wohl aber durch Eure Verwegenheit, mit welcher Ihr Euer Auge lüstern nach einem engelreinen Mädchen sendet, Euren Untergang herbeiführen. Das unlautre Gefühl, das in Eurem dicken Blute wüthet, wird Euch dereinst zu einem Schritte verleiten, der Euch in's Verderben stürzt. So wahr ich mir die ewige Seeligkeit wünsche, so gewiß werdet Ihr einst bereuend meiner Worte gedenken. Heute stehet Eurer Begierde keine Befriedigung bevor, denn schon nahet der Retter, wie meine Ahnung mir weissaget; aber Ihr gehet weiter; und der Kaiser, der Euch jetzund unterstützt in Euren Schandthaten, der wird Euch selbst das Todes-Urtheil sprechen!"

Die Kühnheit, mit welcher Clarissa dies sagte, und der bestimmte Ausdruck ihrer Rede, so wie der Seherblick in ihrem leuchtenden Auge, machten den Ritter einigermaßen verworren, und daher geschah es, daß er sie bis zu Ende schweigend anhörte. Noch eine Weile blieb er schweigend stehen, — dann wandte er sich mit verächtlicher Geberde von der Weissagerin ab, und richtete sich zur zitternden Christine, ließ sich nieder vor ihr auf ein Knie, faßte das Händchen der Armen, deren Antlitz der Purpur der Verlegenheit überzog und wiederum die Bläße der Angst bedeckte, — blickte mit affectirter Zärtlichkeit zu ihr empor, versicherte ihr in gewählten Worten die Zartheit wie die Kraft seiner Gefühle zu ihr, und bat sie um Entscheidung über sein Schicksal. Da war es, als ob ein Himmelsstrahl die Brust der Bedrängten durchzuckte, sie fühlte einen übermenschlichen Muth in ihrer Seele, richtete sich in die Höhe mit einem Anstande wie eine Königin und sprach

mit wohlklingender Stimme, aber entschiedenen Tones: „Herr von Hennersdorf! Noch liebe ich Euch nicht; ja, ich kenne die Liebe zum Manne noch gar nicht, und die Trauer über die erst vor einer kurzen Spanne Zeit erlittenen Verluste macht mich unfähig, mein Herz jetzund der Liebe zu erschließen und zu prüfen, ob ich Euch meine Gefühle widmen möchte. Sollte aber der Flor von meinem Gemüthe weichen, und meine Empfindung mich hinreißen können zur Mannes-Liebe, dann glaube ich, wird es Euch leicht werden, mich und mein Herz zu erringen, wenn Ihr durch adliches Benehmen, durch würdige Thaten Euch meine Achtung zu erwerben strebt, die, wie mir gelehrt worden, und wie die Stimme meines Innern mir verkündet, einzig und allein wahre Liebe gegründet werden kann. In solcher Stellung, als Ihr mir heut begegnet, kann ich Euch nimmer achten; und mit rauher Hand kann ich zwar getödtet, aber nicht meines Herzens, nicht meiner Tugend, nicht meines inneren Glückes beraubt werden. Entfernt Euch nun, Herr Ritter, wenn Ihr wollet, daß ich Euch nicht verabscheuen soll!" —

Wie ein Rasender sprang Christian von Hennersdorf vom Boden auf, sein Gesicht glühte, verzehrende Flammen sprühten aus seinem Auge, und mit gesteigerter Stimme schrie er: „Mädchen, Du mußt mein sein, Du mußt mich lieben!" — Er breitete seine Arme aus, auf Christinen zueilend, sie zu umklammern. Aber mit bewundernswürdiger Fassung und Schnelligkeit riß das Fräulein dem Ritter den Dolch aus der Scheide, wich einige Schritte zurück, setzte die Spitze auf ihre Brust und rief:

„Ich stehe vor Gott, er wird mich retten; und wenn Ihr nur einen Fuß breit mir nahet, so stoß ich mir das Eisen in die Brust; denn lieber will ich schuldlos in die Arme des Todes mich stürzen, als mich durch Eure Liebkosung entehren lassen!"

Erstarrt stand Hennersdorf vor dem erkräftigten Mädchen. Clarissa kniete wie eine Heilige verklärt, und streckte ihre Hände zum Himmel hinauf. Da bog um die Ecke ein großer schöner, junger Mann im grünen Jägerkleide, sein kühnes blaues Auge strahlte vernichtend hervor unter dem Hute, der von Reiherfedern bebuscht war, auf den erbebenden Hennersdorf. Sein Arm bewegte sich, und die rechte Hand fuhr an den breiten Hirschfänger, der an der linken Seite hing, gehalten vom ledernen Gurt, welcher den kräftigen Leib des Fremden umschlang; Hennersdorf war mit einem Satze rücklings in das Gesträuch gesprungen, und man hörte an dem Knicken der Aeste und Zweige, mit welcher Eile er sich von dannen begab. Christinen war der Dolch entfallen, glühendes Roth übergoß ihre Wangen, schüchtern senkte sie die Augen auf den grünen Fußboden, ihre Brust bebte, und alle Pulse ihres Körpers zitterten. Als sie noch einmal dem blondhaarigen jungen Manne, mit dem schönen, von blondem Barte beschatteten Gesichte entgegen schauen wollte, war er verschwunden. Clarissa lag am Boden, ihre Glieder zuckten krampfhaft, die Züge ihres Gesichtes waren verzerrt, und mit halber Stimme, geisterhaft und wie im Traume stöhnte sie: „Preiset den Herren, Christine, er hat Euch die Zukunft enthüllet!" — Diese warf sich über ihre Begleiterin, durch Liebkosungen sie zur Besinnung zu erwecken.

(Fortsetzung folgt.)

Mein geehrter Herr Redacteur!

Der Besuch des letzten Jahrmarktes zu Glatz, hat in mir so manche Betrachtungen erweckt, die ich in Ihrem viel gelesenen Volksblatt schriftlich niederzulegen mir die Freiheit nehme. Als ein Handelsmann der viele andere Märkte bezieht, habe ich über dies und jenes Vergleiche angestellt, die eben nicht zum Vortheil des Glätzer Jahrmarktes sprechen. Der Stand der Bauden und die Beschaffenheit derselben, sind nach Maaßgabe des Standgeldes, höchst unbequem für Käufer und Verkäufer. In der Nähe der Frankensteiner-Straße, ist die Passage und der Zutritt auffallend gehemmt; würden die Buden in der Nähe der auf dem Ringe stehenden Cysterne, in der Form eines Knies nur ein wenig zurückgenommen, so wäre dem Übel gleich begegnet. Ferner sind die Bauden sehr mittelmäßig und nicht in dem baulichen Zustande, um die darin aufgestellten Waaren gegen Wind und Wetter, namentlich gegen den Regen zu schützen. Die Bedachung muß mehr Fall haben, sonst wird es immer einregen und die Waare verdorben werden. — Aber ein Grauen durchbebt mich, wenn ich daran denke: es könnte einmal während des Marktes Feuer herauskommen. Das Local im Rathhause, wo die Spritzen stehen, ist von Bauden so garnirt, daß schwerlich nur eine herausgebracht werden könnte; rechnet man hiezu wie oft bei Feuersnoth die Köpfe verloren gehen, die Gefahr durch falsche Maaßregeln vergrößert wird, — dann sagen wir nicht zu viel: — Alles verbrennt mit Mann und Maus. — Das ist nun in vielen andern Städten viel vorsichtiger eingerichtet. Da stehen die Spritzen wohl im Stande, während des Marktes Tag und Nacht auf dem Ringe, oder andern dazu geeigneten Orten, mit der nöthigen Mannschaft zu ihrer zweckmäßigen Handhabung ausgerüstet. Gewiß wird sich Niemand weigern, der feil hat, sein Schärflein zu den hierdurch entstehenden Mehrkosten beizutragen, denn es ist kein Spaß, sich und seine Waaren in einer Gefahr zu sehen, die so leicht zu entfernen ist. — Nehmen sie mein Herr Redacteur diese Worte so freundlich auf als sie gegeben sind — damit die Behörde Ihrer Stadt nicht Veranlaßung gebe, den Marktbesuch zu verringern — was Ihrer Kämmerei-Kasse und dem Handelsverkehr nur nachtheilig sein dürfte.

Ein hoher Bescheid.

Noch im Jahre der Thronbesteigung Friedrich des Großen wandten sich die Geistlichen der Mark Brandenburg durch den Etats-Minister Brand (am 2. Sept. 1740) an ihn und baten, daß ihnen das zu ihrem Gehalte gehörige Deputatkorn wieder in natura entrichtet würde, statt daß dafür, wie unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm I., der Scheffel Roggen und Gerste mit 12 Ggr. und der Hafer mit 8 Ggr. bezahlt worden wäre. Als Antwort schrieb Friedrich an den Rand der Eingabe:

„Nein, es Mus bei des Seligen Königs verfaßungen bleiben; wenn auch 100 pristers heute den geistlichen abscheit nehmen, so kan man Morgen 1000 wieder kriegen. Soldaten kriegen brodt, aber prister leben von dem Himlischen Manna, was von da oben kömt und ist ihr Reich nicht von dieser Welt, sondern von genes; weder petrus noch paulus haben Brodt-Korn gekriegt, und ist im Neuen-Testamente kein apostel-Magasin zu finden."

Miszellen.

Die Gräfin von E... besuchte regelmäßig alle Jahre das Carlsbad. Auf einer Reise dahin erhielt sie unterwegs beim Wechsel der Extrapostpferde einen Burschen von höchstens 16 Jahren als Postillon. „Kannst Du auch fahren?" — fragte sie ihn beim Einsteigen in den Wagen. „Ei warum nicht gnädige Frau! ich habe Sie ja voriges Jahr umgeworfen." —

Wenn in Afrika Sclaven geopfert werden, wird eine besondere Trommel, die Todestrommel, in dem Augenblicke gerührt, als das Messer den Kopf vom Rumpfe trennt, und schon der Ton dieser Trommel erfüllt den Hörer mit Schaudern. Die Eingebornen kennen den Ton dieser Trommel von weitem, und meinen, die Trommel sage: „König, ich habe ihn getödtet."

Ein Hofmeister hatte seinem Eleven gelehrt, daß es in Karlsbad durchaus keine Sperlinge gebe, und daß diese Erscheinung bis jetzt ein unauflösliches Räthsel für alle Naturforscher sei. Der Knabe hatte mit offenem Munde die wunderbare Lehre verschlungen. Im vorigen Sommer besucht der Knabe mit dem Hofmeister seinen Vater in Karlsbad, und erblickt plötzlich — Sperlinge. Voll Erstaunen zeigt er die ihm wohlbekannten Thiere dem Lehrer. Dieser steht betroffen, und die ganze Naturgeschichte wankt vor seinem Blick. Doch plötzlich wird's ihm helle: „Ei freilich," ruft er bedeutsam lächelnd, „sind das Sperlinge, allein — es sind kranke, die hier den Sprudel trinken!"

Spenden.

An einem mächtigen Feinde rächt sich nur ein Thor, an einem Unglücklichen nur ein Schurke.

Das Geld muß wirklich auch eine Menge Luft enthalten, weil es alle Pinsel so mächtig aufbläßt.

Wohlthäter.

Wer übertrifft den, der sich mild erzeigt?
Der selt'ne Freund, der es zugleich verschweigt.

Auf Fanny.

Von weitem schon gefiel mir Fanny sehr:
Nun ich sie in der Nähe
Von Zeit zu Zeiten sehe,
Gefällt sie mir — auch nicht von weitem mehr.

Fabel.

Der Esel sprach zum Biber:
„Warum so mühsam sich ein Haus bau'n, Lieber
Der Biber sprach: weil ich stets gerne that,
Was nicht der Esel Beifall hat.

Die Hausmutter nach der Mode.

Wo nehm ich Hirse, Frau, den Küchelchen zum Futter?
Was Hirse, Närrin, laß sie saugen an der Mutter.

Logogryph.

Mit dem Ganzen fang ich an,
Stets gehört es zu dem Mann.
Denke Dir den Kopf hinweg,
So ist's oft der Lebenssteg.
Wird Etwas Dich verletzen,
Wirst Du die Hälfte ächzen.
Thu'st Du ein S in Mitten,
So ist es schlecht gelitten
Da wo das Blümchen blüht,
Der Gärtner sich bemüht.

Auflösung der Charade in Nummer 34:
„Augenblick."

Hiezu die Chronik (Nro. 31.) und eine Beilage.